

Gregor Schiemann

Die Bedrohung des Geistes

Zu Ernst Troeltschs Kritik des Naturalismus

Mit seinem 1922 erschienen geschichtsphilosophischen Werk *Der Historismus und seine Probleme* verfolgte Ernst Troeltsch die Absicht, zur Grundlegung eines neuen kulturumgreifenden Systems von Handlungsorientierungen, einer sogenannten «Kultursynthese», beizutragen. Troeltsch entwarf in seinem Werk die Konzeption einer Geschichtsphilosophie, die «die wertvollsten möglichen Tendenzen der Vergangenheit und Gegenwart» für eine «ethische Zukunftsgestaltung» aus dem realen Gang der europäischen Geschichte ableiten sollte.¹ Seine Bemühung um die Konstruktion einer sinnstiftenden Weltanschauung war vor allem gegen die mit der gewachsenen historischen Bildung verbundenen Tendenzen der Wertrelativierung und des Erkenntniszweifels gerichtet. Sie ordnete sich zudem in den Kontext einer Neuorientierung der Geschichtswissenschaften nach dem Ersten Weltkrieg ein.

Von der historischen Forschung bisher weniger beachtet, stand Troeltschs Idee einer Kultursynthese aber darüber hinaus auch in einem Spannungsverhältnis zu naturwissenschaftlichen Weltbildern, wie sie in Deutschland beispielsweise von Ludwig Büchner, Ernst Haeckel und Wilhelm Ostwald mit erheblicher öffentlicher Wirksamkeit vertreten wurden.² Troeltsch war sich der komplizierten Beziehungen und möglichen Rivalitäten, die zwischen den historisch und den naturwissenschaftlich orientierten Weltanschauungskonstruktionen bestanden, durchaus bewußt. Sein eigenes Projekt ließ sich nur in Abgrenzung von naturwissenschaftlichen Weltbildern begründen, die ebenfalls beanspruchten, das Wesen der menschlichen Geschichte und die ethischen Erfordernisse der Gegenwartskultur zu erfassen.

Meine Ausgangsthese ist, daß Troeltschs Auseinandersetzung mit naturwissenschaftlichen Weltbildern in *Der Historismus und seine Probleme*

me grundlegende, noch heute aktuelle Einsichten in die Erkenntnisbedingungen der Naturwissenschaften enthält. Der Begriff des Naturalismus erhält in diesem Zusammenhang eine ähnliche Mehrdeutigkeit wie der Begriff des Historismus (1). Troeltschs Position zu naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und ihren Verallgemeinerungen zu Weltbildern findet einen öffentlichen Ausdruck in seiner ambivalenten Haltung gegenüber der nach dem Ersten Weltkrieg aufkommenden Naturwissenschaftskritik. Man kann vermuten, daß diese lebensphilosophisch ausgerichtete Nachkriegsströmung auf die Herausbildung des heutigen Begriffs von Naturwissenschaft beträchtlichen Einfluß ausgeübt hat.³ Ohne sich das Programm der wiedererstarteten Lebensphilosophie zu eigen zu machen, teilt Troeltsch ihre entschiedene Ablehnung naturwissenschaftlich orientierter Generalisierungsbemühungen (2). In den letzten beiden Teilen möchte ich exemplarisch zeigen, daß sich die soweit rekonstruierte wissenschaftstheoretische Position auch auf Troeltschs frühere Analysen stützen kann. Eine 1901 verfaßte Besprechung von Haeckels Buch *Die Welträthsel*, dem herausragenden Beispiel öffentlichkeitswirksamer Sinnstiftung aus den biologischen Wissenschaften, illustriert seine schon früh differenzierte Geltungskritik naturwissenschaftlicher Weltbilder (3). Schließlich können die im Spätwerk enthaltenen Einsichten in den größeren Kontext seiner schon zu Anfang des Jahrhunderts erschienenen Analysen des Modernisierungsprozesses, in denen er den Naturwissenschaften eine zentrale Rolle zumißt, eingeordnet werden (4).

1. Daß er vom Gegensatz zwischen den logischen Voraussetzungen der Naturwissenschaften und denen der empirischen Historie ausgehe, hebt Troeltsch bereits im ersten Kapitel seines Werkes hervor. Die Unterscheidung werde in der zeitgenössischen Geschichtsphilosophie mit verschiedenen Argumenten, aber weitgehend einhellig getroffen. Sie gründe im Begriff der Individualität, der sich durch die naturwissenschaftlichen Methoden nicht erfassen lasse.⁴ Daraus folge aber keineswegs eine Herabsetzung der Naturwissenschaften. Die von ihnen gewonnenen Erkenntnisse über die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der Wirklichkeit stellten einen wichtigen, wenngleich nicht ausschließlichen Beitrag zur Ausbildung einer Weltanschauung dar.⁵ Troeltsch versteht unter der - bei ihm meist im Singular stehenden - Weltanschauung der Moderne eine noch nicht hinreichend geleistete philosophische Verarbeitung des gesamten erfahrungs-

* Die folgenden Anmerkungen verweisen auf die Literaturliste am Ende des Aufsatzes.

1 Troeltsch (1922), S. 77 und 83.

2 Büchner (1855), Haeckel (1899) und Ostwald (1909).

3 Vgl. dazu Meyenn (Hg.) (1995) und Schiemann (1995).

4 Troeltsch (1922), S. 30 u. 8.

5 Troeltsch (1922), S. 84.

wissenschaftlichen Materials, dessen vielfältig ineinander verwobene Struktur durch die Polarität des Gegensatzes von Naturwissenschaft und Historie bestimmt sei.⁶ Dem Gegensatz von Natur und Geschichte entspreche es, daß einerseits die Geschichtsphilosophie die Geschichtserkenntnis begründe und in Kultursynthesen zusammenfasse und andererseits die Naturphilosophie in analoger Weise die Aufgabe habe, die Naturerkenntnis theoretisch zu fundieren und zu synthetisieren. In welchem Maß sich diese beiden Beiträge zu einem Weltanschauungssystem der Philosophie vereinheitlichen ließen, sei eine in der Gegenwart noch nicht beantwortbare Frage.⁷ Vorerst müsse deshalb auf beiden Seiten getrennt gearbeitet und die wechselseitige Unabhängigkeit geachtet werden.

Diese beiden positiven Beiträge zur wissenschaftlichen Weltanschauung sind es, die Troeltsch mit den Begriffen des Historismus bzw. des Naturalismus bezeichnen zu können glaubt, wenn man den "schlechten Nebensinn", der den jeweiligen Ausdrücken anhafte, vermeide. Während nämlich mit dem Wort "Historismus" auch jene bereits erwähnten relativistischen und skeptischen Tendenzen, gegen die sich die Kultursynthese vor allem wendet, benannt würden, habe das Wort "Naturalismus" außerdem die Bedeutung einer «furchtbaren Naturalisierung und Verödung alles Lebens».⁸ Gemeint sind hiermit die jeweils einseitig, ohne philosophische Vermittlung verallgemeinerten Erkenntnisse der Natur- bzw. Geschichtswissenschaften. So sehr bis heute die Möglichkeit und Notwendigkeit von wissenschaftlichen Orientierungsleistungen umstritten ist, so hat sich doch weithin die bei Troeltsch sehr deutlich formulierte Einsicht durchgesetzt, daß sie sich - wenn überhaupt - aus den Einzelwissenschaften nur auf philosophischem Weg gewinnen lassen.⁹

Naturalismus und Historismus stehen sich also in *Der Historismus und seine Probleme* auf der Ebene grundsätzlicher Begriffsbestimmungen als gleichberechtigte und in ihren Vereinseitigungen gleichermaßen gefährliche Strömungen gegenüber. Das Verhältnis erfährt jedoch eine deutliche Verschiebung zuungunsten des Naturalismus, wenn Troeltsch sich der näheren Kritik der abzulehnenden Seiten dieser Variante zuwendet. In

6 Troeltsch (1922), S. 29 f. und 107 ff.

7 Troeltsch (1922), S. 107 ff.

8 Troeltsch (1922), S. 108. Zur Zweideutigkeit des Historismusbegriffs bei Troeltsch vgl. Wittkau (1992), S. 148 ff.

9 Um nur einige Beispiele aus dem deutschsprachigen Raum zu nennen, sei auf Kanitscheider (1984), Stegmüller (1987), S. XIII ff., und Ströker (1994) verwiesen.

seiner Verabsolutierung führe die naturwissenschaftliche Methode «zum Gedanken der geschlossenen, allgemeingültigen und gleichartigen Naturkausalität»¹⁰, die eine auf dem Begriff der Individualität gegründete Geschichtswissenschaft prinzipiell ausschließe. In den wissenschaftstheoretischen Teilen seines Versuchs, die entscheidenden Prämissen dieses Naturalismus zu widerlegen, gelangt Troeltsch nun zu Bestimmungen, die bis in unsere Gegenwart nichts von ihrer Relevanz verloren haben.

Seine Kritik betrifft weniger die unzulässigen weltanschaulichen Verallgemeinerungen als die naturwissenschaftliche Erkenntnis als deren Fundament. Dabei richtet sich die Argumentation weder gegen die formale Struktur naturwissenschaftlicher Aussagen, noch bezweifelt sie deren Inhalt. Es geht Troeltsch vielmehr darum, die mit der naturwissenschaftlichen Erkenntnis teilweise verbundenen Ansprüche auf ausschließliche Geltung grundsätzlich zurückzuweisen. Daß der formalen Struktur dieser Geltungsanspruch nicht zukommt, bestreitet er mit dem Hinweis auf den subjektiven Ursprung und die nur in der jeweiligen Erfahrungspraxis mögliche Überprüfbarkeit logischer Festlegungen. Logische Kriterien oder Konstruktionen sind seiner Auffassung nach letztlich immer «Sache einer Willensentscheidung oder Setzung, deren Recht man an der Fruchtbarkeit der Konstruktion nachträglich bestätigen muß»¹¹. Aus «den Setzungen, Hypothesen und Wagnissen des sich selbst vertrauenden Realerkennens» erwachse das in einer Wissenschaft verwendete System der Logik.¹² Derartig dezisionistisch-pragmatisch verfaßt kann den logischen Voraussetzungen der kausalen Weltbetrachtung kein Ausschließlichkeitsanspruch zukommen. Folglich dürfen neben ihnen andere, wie die vom Begriff der Individualität ausgehenden geschichtswissenschaftlichen bestehen.

In inhaltlicher Hinsicht weist Troeltsch zunächst darauf hin, daß die im Naturalismus angestrebte Gesamterklärung der Wirklichkeit weder induktiv noch denknotwendig aus bestimmten physikalischen Prinzipien folge. Darüber hinaus hätten die hierbei in Betracht kommenden Prinzipien, das

10 Troeltsch (1922), S. 89.

11 Troeltsch (1922), S. 92.

12 Troeltsch (1922), S. 92. Indem Troeltsch diese Ansicht als "sog. Pragmatismus" bezeichnet, antizipiert er auch eine heute gebräuchlich gewordene Terminologie. Vgl. Stegmüller (1983), demzufolge sich der Pragmatismus in der Wissenschaftstheorie gegen die empiristische Überzeugung wende, «daß für die Explikation aller grundlegenden wissenschaftstheoretisch relevanten Begriffe die Hilfsmittel der Logik ausreichen» (S. 2).

raumzeitliche Kausalitätsprinzip einerseits und der Energie- und Entropiesatz andererseits, keinen apriorischen Status. Im Unterschied zu seinen Ausführungen über die Logik, die auf die subjektiven Konstitutionsbedingungen wissenschaftlicher Erkenntnis abheben, nimmt er in diesem Zusammenhang, wenn auch nur andeutungsweise, auf Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Forschung selbst Bezug. So glaubt er davon ausgehen zu können, daß die «Apriori-Behauptung unveränderlicher, schlechthin exakt und absoluter Gesetze heute vielfach erschüttert» sei, «so daß überhaupt nur ein universaler Zusammenhang wirklich als Apriori übrig» bleibe.¹³ Mit dieser nicht weiter ausgeführten Aussage wendet sich Troeltsch vermutlich gegen den uneingeschränkten Geltungsanspruch des seit dem Beginn der Neuzeit vorherrschenden Paradigmas der mechanistischen Naturerklärung. Obwohl dieses Programm noch in den ersten zwei Jahrzehnten unseres Jahrhunderts innerwissenschaftlich noch weithin dominierte, fanden sich erste, auch öffentlich erörterte Anhaltspunkte für seine Infragestellung, beispielsweise in atomphysikalischen Vorstellungen, die die uneingeschränkte Geltung des Energiesatzes problematisierten¹⁴, sowie in biologischen Theorien des sogenannten Vitalismus, die das Bestehen von nichtwirkkausalen organischen Kräften annahmen. Letztere erwähnt Troeltsch ausdrücklich.¹⁵

Die Zurückweisung der Möglichkeit einer ausschließlich gültigen Naturdeutung betrifft nicht nur den "schlechten Nebensinn" des Naturalismus. Durch diese Kritik gibt Troeltsch auch dem Verhältnis von Historismus und Naturalismus im positiven Sinn eine neue Gewichtung. Indem er die logischen Festlegungen als Resultate von Willensentscheidungen charakterisiert, legt er ihren Ursprung in den Bereich der Geistesgeschichte. Im Hinweis auf die mangelnde Apriorität naturwissenschaftlicher Prinzipien geht die Erfahrung ihres veränderlichen, d.h. geschicht-

13 Troeltsch (1922), S. 96, und entsprechend S. 182 f.: «Die Zeitlosigkeit und Unveränderlichkeit des Geltens [besteht] für die Erkenntnis der Erfahrungswissenschaften [...] sowie für die Bildung der kulturphilosophischen Maßstäbe [...] nicht». Troeltsch erläutert nicht, was er unter einem «universalen Zusammenhang» versteht. In der physikalischen Mechanik würde man beispielsweise die klassischen Bewegungsgleichungen universal nennen können, wenn sie auf die Klasse von Phänomenen, die sich durch die mechanischen Begriffe des Raumes, der Zeit und der Masse beschreiben lassen, in jeder Größenordnung anwendbar wären.

14 So im Bohrschen Atommodell von 1913. Vgl. zur Krise des Mechanismus in der Physik um 1918 insgesamt McCormach (1990).

15 Troeltsch (1922), S. 97 f.

lichen Wandels ein. Logik und Naturwissenschaft werden damit zum potentiellen Gegenstand der historischen Forschung, während umgekehrt die historische Erkenntnis den Naturwissenschaften grundsätzlich entzogen bleibt. Entsprechendes gilt für das Verhältnis von Natur- und Geschichtsphilosophie. Zwar ist die geschichtsphilosophisch angestrebte Kultursynthese nicht unabhängig von naturwissenschaftlichen Erkenntnissen. Doch diese gehen, wie Troeltsch an einigen Stellen seines Werkes andeutet, nur als Rahmenbedingungen in die Überlegungen der Geschichtsphilosophie ein.¹⁶ Obwohl Troeltsch die Gleichberechtigung von Natur- und Geschichtsphilosophie häufig betont hat, hebt seine Kritik am Naturalismus diese Symmetrie auf. Sie tendiert dazu, den naturwissenschaftlichen Anteil an der angestrebten wissenschaftlichen Weltanschauung dem historischen unterzuordnen.¹⁷ In dieser Tendenz berührt sich sein Werk mit der lebensphilosophischen Wissenschaftskritik. Seine Auseinandersetzung mit dieser Strömung macht zudem deutlich, daß Troeltsch im Gegensatz zu ihr an der uneingeschränkten Autonomie der einzelwissenschaftlichen Forschung, die jenseits aller philosophischen Bemühungen liegt, festhält.

2. Anfang 1921 konstatiert Troeltsch in seinem Essay «Die geistige Revolution» die Herausbildung einer neuen kulturellen Strömung der Nachkriegszeit, an deren «Spitze [...] die sog. Jugendbewegung» stehe.¹⁸ Seine Beschreibung schwankt zwischen dem Verständnis für die Motivationen des Stimmungsumschwungs und dem Erschrecken vor dessen Erscheinungsformen:

«Es ist die Abneigung gegen Drill und Disziplin, gegen die Erfolgs- und Machtideologie, gegen die Übermasse und Äußerlichkeit des von den Schulen uns eingestopften Wissens, gegen Intellektualismus und Literatentum, gegen Großstadt und Unnatur, gegen Materialismus und Skepsis, gegen die Herrschaft von Geld und Prestige, gegen Spezialistentum und

16 Troeltsch (1922), S. 84 f. und 176 u.ö.

17 Diese Unterordnung muß von Troeltschs idealistischer Position unterschieden werden, wie er sie in Troeltsch (1894), S. 241 ff., bereits explizit ausgesprochen hat. Dort formuliert er das idealistische Argument gegen den Materialismus, den er als die «unweigerliche Konsequenz der streng durchgeführten naturwissenschaftlichen Prinzipien» (S. 241 f.) kennzeichnet: «die Natur mit all ihren Gesetzen [existiert] nur in unserem Geiste» (S. 242).

18 Troeltsch (1921a), S. 231.

Bonzenverehrung, gegen die erstickende Masse der Tradition und die Entwicklungsidee des Historismus.»¹⁹

Von dieser reichlich unbestimmten Form des Protestes will Troeltsch eine noch weitgehend unbemerkt gebliebene «tiefe geistige Revolution in den [...] wissenschaftlichen Umwälzungen» unterschieden wissen.²⁰ Auf diesen eigentlich bedeutsamen Vorgang in der noch jungen Weimarer Kultur geht er nur wenige Monate später in einer Rezension von Erich von Kahlers Buch *Der Beruf der Wissenschaft* und einer von Artur Salz verfaßten Gegenschrift genauer ein. Auch in der Auseinandersetzung mit dem intellektuellen Drang nach neuem Sinn und neuer Lebensform wird seine ambivalente Position deutlich.

Ihren Anfang habe die «Revolution in der Wissenschaft» schon längst vor dem Krieg genommen, so daß sie von den politisch-sozialen Umwälzungen der Nachkriegszeit gänzlich unabhängig sei.²¹ Sie erstrecke sich auf die Geisteswissenschaften, dort hauptsächlich auf die Philosophie und Historie, und richte sich gegen «Naturalismus, Skeptizismus und Historismus»²². Ihrem Inhalt nach kennzeichnet er sie als neoromantische Bewegung, die sich gegenüber den Strömungen aus der Zeit des Sturm und Drangs durch einen wesentlich höheren Grad der Verwissenschaftlichung auszeichne.²³ Für entscheidend hält er ihren «Zug zu Dogma und Autorität, zu persönlicher Aristokratie und künstlerischer Vornehmheit».²⁴ Angestrebt werde ein neues Wertesystem, das beispielhaft durch die Lehren des George-Kreises, dem auch von Kahler zugehöre, repräsentiert sei.²⁵ In der Konsequenz ziele die geistige Revolution auf «eine neue Einverleibung» der naturwissenschaftlichen Erkenntnis in das philosophische Denken.²⁶

Diese Absicht steht nun in schroffem Widerspruch zu Troeltschs emphatischem Bekenntnis zur Freiheit der wissenschaftlichen Forschung und zum technischen Fortschritt. Von Kahlers destruktiver Kritik am vor-

19 Ebenda.

20 Ebenda.

21 Troeltsch (1921b), S. 654.

22 Troeltsch (1921b), S. 656.

23 Troeltsch (1921b), S. 658.

24 Troeltsch (1921b), S. 655.

25 Troeltsch (1921b), S. 658 ff. Zum George-Kreis sowie allgemein zur "Krise historischer Weltorientierung" vgl. Nowak (1987), S. 140 ff.

26 Troeltsch (1921b), S. 656.

herrschenden Wissenschaftsverständnis und -betrieb setzt er eine strikte Unterscheidung von Wissenschaft und Philosophie entgegen. Anders als die Wissenschaft, die «nur positive und Spezialwissenschaft sein» könne, müsse sich die Philosophie «von irgendeinem Punkte aus [...] den Weg zu einer Erfassung des Ganzen bahnen und ein festes Verhältnis zu den Einzelwissenschaften erst gewinnen».²⁷ Nicht an die Einzelwissenschaften, sondern an die Philosophie ergeht hier die Aufforderung, einen disziplinenübergreifenden Zusammenhang herzustellen. Aus den Wissenschaften erwächst so wenig ein vereinheitlichender Gesichtspunkt wie ihre Arbeit durch die Erkenntnis eines solchen tangiert wird. Einheit hat ihren Ort außerhalb der Wissenschaften und kann nicht anders gewonnen werden als in philosophischer und insofern nichtwissenschaftlicher Perspektive.

Troeltsch trifft diese Differenzierung vor dem Hintergrund einer wenig romantischen Einschätzung der Lage in den Naturwissenschaften. Wohl vornehmlich mit Blick auf die biologischen Disziplinen spricht er zwar von «große[n] umwälzende[n] Gedankenbildungen» in den Naturwissenschaften, doch handele es sich nur um enge fachwissenschaftliche Fragen, die eher der Verbesserung der jeweiligen Methodik als ihrer Verwerfung diene.²⁸ Der Zusammenhang von Naturwissenschaft und Technik sei hierbei so eng, daß «Phantastik und philosophische Auflockerung» sich nur nachteilig auswirken könnten.²⁹ Troeltschs Äußerungen läßt sich nicht nur entnehmen, daß die für die Gesellschaft überlebenswichtige Technik von den Naturwissenschaften abhängig ist. Umgekehrt sorgt die Technik mit ihrem Einfluß auf die Naturwissenschaften auch für die dortige Aufrechterhaltung strenger Maßstäbe der Wissenschaftlichkeit. In den höchst unsicheren Zeiten politischer, sozialer und kultureller Umwälzungen³⁰ geht

27 Troeltsch (1921b), S. 673. Ohne diesen Aspekt zu diskutieren, erörtert Graf (1987) Troeltschs Kritik an der "geistigen Revolution".

28 Troeltsch (1921b), S. 655. Daß Troeltsch hierbei vermutlich an die Biologie denkt, entnehme ich Troeltsch (1919a), S. 677: «Mathematik und Physik [sind] von dieser Krisis [der deutschen Wissenschaft] sehr viel weniger betroffen [...] als die dem historischen Denken näher stehenden biologischen Disziplinen und insbesondere die Historie selbst».

29 Troeltsch (1921b), S. 655.

30 Mit Hinweis auf «Weltkrieg und Revolution» heißt es in Troeltsch (1922), S. 6: «Wir theoretisieren und konstruieren nicht mehr unter dem Schutze einer alles tragenden [...] Ordnung, sondern mitten im Sturm der Neubildung der Welt [...]. Da schwankt der Boden unter den Füßen und tanzen rings um uns die verschiedensten Möglichkeiten weiteren Werdens».

Troeltsch damit von weitgehend stabilen naturwissenschaftlich-technischen Grundlagen der materiellen Produktion aus.³¹

Ablehnung kennzeichnet jedoch nur die eine Seite von Troeltschs Haltung zu den Umwälzungen in den Geisteswissenschaften. Andererseits teilt er die neoromantischen Kritik an der Generalisierung des naturwissenschaftlichen Wissens. Nicht die Klage gegen Historismus und Skeptizismus, sondern die gegen den Naturalismus steht im Vordergrund seiner eigenen Charakterisierung der Lage in den Geisteswissenschaften. So kennzeichnet er Henri Bergsons «in der Tat großartige neue Lehre» als «Befreiung des Lebens und Geistes von der Allgewalt des [...] Naturalismus»³². Allerdings gehe Bergson im Kampf gegen den Naturalismus nicht weit genug. Seine Philosophie sei doch nur «aus der Biologie hervorgegangen und nicht aus der Analyse der Geschichte».³³ Der bloße Hinweis auf die Abhängigkeit einer philosophischen Lehre von einer Naturwissenschaft genügt hier, um sie zu diskreditieren.³⁴ Im Bereich der Literaturgeschichte würdigt Troeltsch ausführlich Friedrich Gundolf, der in seinem "glänzenden" Jugendwerk von 1911 (*Shakespeare und der deutsche Geist*) «mit Bergson das strömende, dem Kausalismus und der Raumordnung überlegene Leben, die schöpferische Entwicklung mit ihren Knotenpunkten schöpferischer Urerlebnisse» gesucht habe.³⁵ Gundolf werde auch von Kahler für den «Hauptvertreter der neuen Wissenschaft» gehalten.³⁶ Die von Kahler entworfenen Bestimmungen der neuen Wissenschaft seien allerdings «kaum zu verstehen und [...] wenig ausgegoren».³⁷ Den Wert des Kahlerschen Buches sieht Troeltsch vor allem in seiner Kritik am gegenwärtigen Wissenschaftsbetrieb: «Theoretisch ist [Kahlers] eigentlich-

31 In der zwei Jahre zuvor erschienenen Rezension von Oswald Spenglers *Der Untergang des Abendlandes* stellt er die im Zentrum des Angriffs der «geistigen Revolution» stehende «empirische Exaktheit und nüchterne Kausalitätsforschung» neben «den mühsam errungenen kritischen Rationalismus», der keinesfalls preisgegeben werden dürfe (Troeltsch (1919a), S. 684).

32 Troeltsch (1921b), S. 656.

33 Troeltsch (1921b), S. 657.

34 Im Hinblick auf die Philosophie bemerkt Troeltsch an anderer Stelle: «die ungeheure Mehrheit moderner Philosophen [denkt] prinzipiell mechanistisch» (Troeltsch (1916), S. 711).

35 Troeltsch (1921b), S. 661.

36 Troeltsch (1921b), S. 660.

37 Troeltsch (1921b), S. 671.

ste Beschwerde, der moderne Kausalitätsmonismus, der in der Tat das Kernproblem enthält und für die Geisteswissenschaften unerträglich ist.»³⁸

(3) Ungleich zurückhaltender als die Auseinandersetzung mit den seiner Auffassung nach grundsätzlich fehlgehenden Orientierungen der Geisteswissenschaften an der naturwissenschaftlichen Methode fällt in Troeltschs Gesamtwerk die explizite Kritik an naturwissenschaftlichen Weltbildern aus. Vor diesem Hintergrund kommt der ausführlichen Rezension von Ernst Haeckels Bestseller der monistischen Philosophie, *Die Welträtsel*, besondere Bedeutung zu. Sie zeigt zum einen, daß Troeltsch bereits früh eine Unterscheidung trifft, die für seine spätere Stellung zur lebensphilosophischen Wissenschaftskritik entscheidend ist: die Differenz zwischen erfahrungswissenschaftlichen Methoden, deren Resultate in den Grenzen ihrer jeweiligen Geltungsbedingungen anzuerkennen sind, und Generalisierungen, die diese Grenzen unzulässigerweise überschreiten. Zum anderen findet sich in dieser Besprechung die in *Der Historismus und seine Probleme* enthaltende Wendung von der Ablehnung einseitig verabsolutierter naturwissenschaftlicher Weltbilder zur Kritik der naturwissenschaftlichen Erkenntnis: Die von subjektiven Setzungen abhängige Geltung der naturwissenschaftlichen Erkenntnis relativiert die Geltung der darauf gegründeten Weltbilder.

Troeltschs philosophische Bewertung von Haeckels System setzt den Wahrheitsgehalt der darin angeführten speziellen Naturerkenntnisse uneingeschränkt voraus. Erst auf dieser Grundlage kann ihm der überzeugende Nachweis gelingen, daß es sich bei Haeckels Behauptung einer in allen Komplexitätsgraden der Natur bestehenden Einheit von Geist und Materie nicht um das Resultat empirischer Forschung, sondern um den Auswuchs einer materialistischen Metaphysik handelt.

Obwohl Troeltsch offensichtlich vom bloß hypothetischen Status der von Haeckel für gewiß gehaltenen mechanistischen Materieauffassung überzeugt ist, betrifft seine Kritik nicht diesen Geltungsanspruch, sondern die darüber hinaus gehende spekulative Annahme einer Beseelung der Materie.³⁹ Troeltsch bestreitet auch nicht die konstitutive Bedeutung der Zellen für die Lebensprozesse.⁴⁰ Er hebt sogar hervor, daß die mit der Zellentheorie verbundenen Anschauungen der Naturforschung auch «die

38 Ebenda.

39 Troeltsch (1901), Sp. 155.

40 Troeltsch (1901), Sp. 157.

Frömmigkeit vor ganz neue Thatsachen, Fragen und Probleme» stellten.⁴¹ Seine Ablehnung richtet sich einzig gegen Haeckels Annahme, die biologischen Vorgänge in den Zellen implizierten bereits seelische Leistungen.⁴² Seiner eigenen Weltanschauung widersprechend müsse Haeckel an einer Stelle selbst zugeben, «daß man vom Denken und Wollen eigentlich doch nur durch die bewußte Selbstanschauung überhaupt Etwas» wisse.⁴³ Dieses, auf René Descartes zurückgehende und in der Phänomenologie Edmund Husserls ausgeführte Argument zählt bis heute zu den entscheidenden Einwänden gegen die naturalistische Reduktion geistiger Vermögen und Leistungen, unabhängig davon, ob sie allein den Menschen (wie Descartes meinte) oder auch den Tieren zugeschrieben werden. Wie die nur am eigenen Leib spürbaren Empfindungen läßt sich auch das Erleben von Denken und Wollen nicht durch physiologische Erklärungen der Gehirnprozesse erfassen. Naturwissenschaftliche Daten und Theorien nehmen auf qualitativ andere Gegebenheitsweisen Bezug als das je eigene subjektive Gefühl und Gewahrwerden des Geistes, die man anderen lediglich vermitteln kann, weil sie nur einem selbst unhintergebar gegeben sind.

Troeltsch entgeht es nicht, daß der monistische Philosoph die Einheit von Materie und Geist für die elementaren materiellen Naturvorgänge auf andere Weise herstellt als für den Menschen. Während Haeckel bei jenen beständig das Geistige erst nachträglich und völlig äußerlich hinzufüge, sei er im Hinblick auf das menschliche Bewußtsein auch um eine Zurückführung des Denkens auf Gehirnprozesse bemüht.⁴⁴ Dagegen macht Troeltsch geltend, daß dem Geist nicht nur im allgemeinen Unabhängigkeit, sondern beim Menschen außerdem im positiven Sinn Autonomie zukomme. Die vom Monismus angestrebte materialistische Reduktion werde den Charakter des Denkens «als nur durch seine eigenen Normen bestimmtes» nicht beseitigen.⁴⁵ Haeckel denke auch nicht an die Tätigkeit seiner Ge-

41 Troeltsch (1901), Sp. 178.

42 Troeltsch (1901), Sp. 158.

43 Troeltsch (1901), Sp. 156. Troeltsch verweist hier irrtümlich auf die von ihm vermutlich verwendete Ausgabe Haeckel (1899), S. 230. Er kann sich aber nur auf S. 110 f. beziehen, wo es heißt: «Für einen wichtigen Theil der Seelenlehre ist [der] introspektive Weg überhaupt der einzig mögliche, vor Allem für die Erforschung des *Bewußtseins*; diese Gehirn-Funktion nimmt daher eine ganz eigenthümliche Stellung ein und ist mehr als jede andere die Quelle unzähliger philosophischer Irrthümer geworden» (Hervorhebung im Text).

44 Troeltsch (1901), Sp. 154 f. und 172 f.

45 Troeltsch (1901), Sp. 174.

hirnzellen, während er argumentiere und «aus rein logischen Gründen Zustimmung» verlange.⁴⁶ Nur bei seinen weltanschaulichen Gegnern komme ihm die Idee, deren vermeintlich falsche Auffassungen gingen auf Veränderungen im Gehirn zurück.⁴⁷ Die von Haeckel angenommene Gleichsetzung von monistischer Philosophie und einer normalen Gehirntätigkeit führe seine Position letztlich ad absurdum. Denn die dabei unterstellten Normen könnten nur aus der «Selbstgesetzgebung des Geistes»⁴⁸ stammen. Die Pointe dieser Kritik besteht darin, daß sie auf die naturwissenschaftliche Theoriebildung uneingeschränkt anwendbar ist.⁴⁹ Die theoretischen Aussagen der Naturforschung gehen wie die Handlungsorientierungen im praktischen Lebensvollzug von subjektiv gesetzten und nicht weiter begründbaren Axiomen aus. Fügt man hier den von Troeltsch später ausgesprochenen erkenntnistheoretischen Verzicht auf ausschließliche Geltung hinzu⁵⁰, resultiert auf der theoretischen Ebene die Möglichkeit, ein Phänomen bzw. den entsprechenden Datensatz durch verschiedene gleichberechtigte Theorien zu erklären. Ohne schon die Faktizität naturwissenschaftlicher Erfahrung zu bezweifeln, nähert sich Troeltsch an dieser Stelle einer pluralen naturwissenschaftlichen Theorienauffassung.

4. In seiner heute noch aktuellen Position gegenüber der naturwissenschaftlichen Erkenntnis und ihren Weltbildern konnte sich Troeltsch auf seine Analyse der Moderne als einer Kultur ohne Zentrum stützen, wie sie aus den Umwälzungen des 17. und 18. Jahrhunderts hervorgegangen ist.⁵¹ So sehr sich die moderne Kultur von Anfang an als Einheit versteht, so schwer ist es seiner Auffassung nach, diese Einheit positiv zu bestimmen.⁵² Die neuzeitliche Moderne begann im radikalen Geist der Verneinung, mit dem die konfessionelle mittelalterliche Welt verabschiedet wurde. «An erster Stelle» des ganzen kulturhistorischen Transformationsprozesses standen

46 Troeltsch (1901), Sp. 176.

47 Troeltsch (1901), Sp. 175.

48 Troeltsch (1901), Sp. 177.

49 Die «Selbstgesetzgebung des Geistes» ist «Quelle von allgemein gültigen Normen logischer und [!] ethischer Natur [...]. Sofern [...] die Natur als nach logischen Normen durchdringbar und begrifflich erscheint, [...] ist [sie] selbst eine Abspiegelung logischer Notwendigkeit» (Troeltsch (1901), S. 177).

50 Vgl. Anm. 13 und zugehörigen Text.

51 Troeltsch (1897), Troeltsch (1906), Troeltsch (1907) und Troeltsch (1913). Zu Troeltschs *Interpretation der modernen Welt* vgl. auch Stolz (1979). Die folgende Skizze bezieht sich auf Troeltsch (1906).

52 Troeltsch (1906), S. 600.

dabei die Naturwissenschaften, die «eine unermeßlich folgenreiche Blüte der Technik» herbeiführten.⁵³ Mit dem Einfluß der Mathematik und der Mechanik auf die Philosophie trat dann die «ungeheure Wirksamkeit des modernen Kausalitätsbegriffes» hervor, «die schließlich alles in ihren Bereich» zog.⁵⁴ Von größter Bedeutung war dabei die Erschütterung des «bisher stets als gemeinsamer Besitz der natürlichen und übernatürlichen Offenbarung betrachtete[n] Gottesbegriff[es]».⁵⁵ Erst bei diesem Entwicklungsaspekt erkennt Troeltsch ein «positives Wesen»⁵⁶ der Moderne. Sie bestreite nicht den Inhalt der bisherigen Religion, sondern deren Recht, «von ihrem absoluten dogmatischen Wahrheitsbegriff aus die praktischen Institutionen der Gesellschaft und das geistige Leben [zu] beherrschen».⁵⁷ Aller Glaube wird ins Subjektive abgedrängt.⁵⁸ Als «naturgemäße Folge der Aufhebung der tausendjährigen normativen Kultur und der Beseitigung der Idee eines normativen Zentralgedankens» erlangt der «extreme schrankenlose Individualismus» die beherrschende Stellung in der modernen Welt⁵⁹:

«So kämpfen nun in der modernen Kultur die verschiedensten Gedanken miteinander. [...] Innerhalb einer gemeinsamen politischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Kultur der modernen Welt ist [...] die individualistische Zersetzung aller Weltanschauungswerte der Hauptcharakter des Ganzen. Aber er ist es nur nach der einen Seite. Auf der anderen Seite bleiben die alten religiösen Kräfte lebendig und wirken dem entgegen, ja der Gegensatz gegen die Verabsolutierung des endlichen Subjektes und gegen die reine Diesseitigkeit entflammt ihn zu leidenschaftlichem Feuer. [Für] den Charakter der modernen Welt [bleibt es] bei dem Ergebnis des ersten Eindrucks: [sie] ist kein einheitliches Prinzip, [ihr] Geist ist der Geist der Autonomie, aber die Inhalte des autonom Entwickelten und Angeeigneten sind grundverschieden. Der Rationalismus, der glaubte, alle zum gleichen Ergebnis durch die übereinstimmende Vernunft zu führen, war eine Anfangstäuschung.»⁶⁰

53 Troeltsch (1906), S. 604.

54 Ebenda.

55 Troeltsch (1906), S. 605.

56 Troeltsch (1906), S. 607.

57 Ebenda.

58 Ebenda.

59 Troeltsch (1906), S. 609.

60 Troeltsch (1906), S. 609 f.

Diese Analyse der neuzeitlichen Moderne könnte mit nur wenig Übertreibung in gegenwärtigem philosophischem Vokabular "postmodern" genannt werden. Als Kennzeichen einer im epochalen Rahmen der Moderne verbleibenden postmodernen Kultur wird nämlich heute angeführt ein sich selbst beständig erneuernder Entwicklungsprozeß von Wissenschaft und Technik bei gleichzeitigem Verzicht eines mit Ausschließlichkeit anerkannten universalen Geltungsanspruches, der paradigmatisch im rationalistischen Projekt einer wissenschaftlichen Weltbeherrschung zu Beginn der Neuzeit formuliert wurde.⁶¹ Zu der auch für ihn kennzeichnenden Pluralität der Theorien, Meinungen und Gedanken in der modernen Welt gelangt Troeltsch durch die bemerkenswerte Feststellung, daß «die alten religiösen Kräfte» lebendig geblieben seien. Die durchgreifende Relativierung von Geltungsansprüchen muß also nicht allgemein eingesehen werden, sondern zeigt sich faktisch im kulturellen Gesamtprozeß durch das gleichzeitige Bestehen inkommensurabler Diskurse und Vokabulare. Während das Alte in Form der fortbestehenden Religion paradoxerweise erst der Pluralität zur Durchsetzung verhilft, kommt der naturwissenschaftlichen Erkenntnis, mit der der ganze Prozeß der Verneinung begann, der Charakter einer beständig erneuernden Kraft zu.

Troeltsch hat freilich aus seiner Analyse der Moderne völlig andere Schlüsse gezogen als die heutigen postmodernen Autoren, die die Beseitigung des Vernunftmonopols für unhintergebar halten und teilweise als Befreiung von den uniformierenden Zwängen der Moderne feiern. Ganz im Gegensatz dazu hat Troeltsch in dem stetig wachsenden wert- und wahrheitsrelativierenden Einfluß der Erfahrungswissenschaften auf die Weltanschauung eine Bedrohung des Geistes gesehen⁶², die die europäische Kultur gefährde, wenn man ihr nicht von seiten der Philosophie aus entschieden entgegenetrete.

61 Vgl. hierzu Welsch (1988), dessen Bestimmungen des Begriffs der Postmoderne sich auch Rendtorff (1991) zu eigen macht. Rendtorff bezeichnet Troeltschs Konzeption zur Analyse der Entstehungsbedingungen der modernen Welt (zusammen mit der von Max Weber) ebenfalls «in gewissem Sinn [...] schon als "postmodern"» (Rendtorff (1991), S. 296).

62 Troeltsch (1922), S. 87 ff. und 108, und Troeltsch (1918), S. 189.

Literaturangaben:

- Joachim Braun, *Historismus und Säkularisierung. Zur Geschichtsphilosophie Ernst Troeltschs*, Diss., München 1978.
- Ludwig Büchnerig, *Kraft und Stoff. Empirisch-naturphilosophische Studien*, Frankfurt/M. 1855.
- Hartmut Engelmann, *Spontaneität und Geschichte. Zum Historismusproblem bei Ernst Troeltsch*, Diss., Frankfurt/M. 1972.
- Friedrich Wilhelm Graf, «"Kierkegaards junge Herren". Troeltschs Kritik der "geistigen Revolution" im frühen zwanzigsten Jahrhundert», in: Horst Renz und Friedrich Wilhelm Graf, «Umstrittene Moderne. Die Zukunft der Neuzeit in der Epoche Ernst Troeltschs», *Troeltsch-Studien*, Bd. 4, Gütersloh 1987, S. 172 ff.
- Ernst Heinrich Philipp August Haeckel, *Die Welträthsel. Gemeinverständliche Studien über monistische Philosophie*, Bonn 1899.
- Georg G. Iggers, *Deutsche Geschichtswissenschaft. Eine Kritik der traditionellen Geschichtsauffassung von Herder bis zur Gegenwart*, München 1971.
- Bernulf Kanitscheider, «Naturphilosophie und analytische Tradition», in: ders. (Hg.), *Moderne Naturphilosophie*, Würzburg 1984.
- Russell McCormach, *Nachtgedanken eines klassischen Physikers*, Frankfurt/M. 1990.
- Karl von Meyenn (Hg.), *Quantenmechanik und Weimarer Republik*, Braunschweig/Wiesbaden 1995.
- Kurt Nowak, «Die "antihistoristische Revolution". Symptome und Folgen der Krise historischer Weltorientierung nach dem ersten Weltkrieg in Deutschland», in: Horst Renz und Friedrich Wilhelm Graf, «Umstrittene Moderne. Die Zukunft der Neuzeit in der Epoche Ernst Troeltschs», *Troeltsch-Studien*, Bd. 4, Gütersloh 1987, S. 133 ff.
- Wilhelm Ostwald, *Energetische Grundlagen der Kulturwissenschaft*, Leipzig 1990.
- Trutz Rendtorff, «Theologie in der Moderne. Über Religion im Prozeß der Aufklärung», *Troeltsch-Studien*, Bd. 5, Gütersloh 1991.
- Gregor Schiemann, «Wer beeinflusste wen? Die Kausalitätskritik der Physik im Kontext der Weimarer Kultur», in: Wolfgang Bialas (Hg.), *Intellektuelle in Weimar*, Frankfurt/M. 1995, S. 351 ff.
- Herbert Schnädelbach, *Philosophie in Deutschland 1831-1933*, Frankfurt/M. 1983.
- Wolfgang Stegmüller, *Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie und der Analytischen Philosophie*, Bd. 1, Berlin 1983; ders., *Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie*, Bd. 3, Stuttgart 1987.

- Egbert Stolz, *Die Interpretation der modernen Welt*, Diss., Hamburg 1979.
- Elisabeth Ströker, «Probleme der Bestimmung und Abgrenzung von Wissenschaft», in: *Ethik und Sozialwissenschaften*, Heft 3, 1994.
- Ernst Troeltsch, «Die christliche Weltanschauung und ihre Gegenströmungen» (1894), in: *Gesammelte Schriften*, 4 Bde, Tübingen 1912 ff. [=Troeltsch (1912 ff.)], Bd. 2, S. 227 ff; ders., «Die Aufklärung» (1897), in: *Troeltsch (1912 ff.)*, Bd. 4, S. 338 ff; ders., «Ernst Haeckel als Philosoph», in: *Die Christliche Welt*, Marburg 1901, 14. Jg., Nr. 7, Sp. 152 - 159, und Nr. 8, Sp. 171 - 179; ders., «Protestantisches Christentum und die Kirche in der Neuzeit», in: Paul Hinneberg (Hg.), *Die Kultur der Gegenwart*, Teil 1, Abteilung IV.1, 2. Hälfte. Leipzig/Berlin 1906, S. 253 ff; ders., «Das Wesen des modernen Geistes» (1907), in: *Troeltsch (1912 ff.)*, Bd. 4, S. 297 ff; ders., «Das Neunzehnte Jahrhundert» (1913), in: *Troeltsch (1912 ff.)*, Bd. 4, S. 614 ff; ders., «Zum Begriff und zur Macht der Soziologie» (1916), in: *Troeltsch (1912 ff.)*, Bd. 4, S. 705 ff; ders., «Deutsche Bildung» (1918), in: *Deutscher Geist und Westeuropa*, Tübingen 1925; ders., «Zur modernen Geschichts- und Kulturphilosophie» (1919), in: *Troeltsch (1912 ff.)*, Bd. 4, 1919, S. 677 ff; ders., «Der neue Geist» (1919), in: *Kunstwart und Kulturwart*, München, 33 Jg., S. 27 - 31 (=1919 b); ders., «Die geistige Revolution» (1921), in: *Kunstwart und Kulturwart*, München, 34 Jg., S. 227 - 233 (=1921 a); ders., «Die Revolution in der Wissenschaft» (1921), in: *Troeltsch (1912 ff.)*, Bd. 4, S. 653 ff (=1921 b); ders., «Der Historismus und seine Probleme» (1922), 1. Buch: «Das logische Problem der Geschichtsphilosophie», in: *Troeltsch (1912 ff.)*, Bd. 3.
- Wolfgang Welsch, *Unsere postmoderne Moderne*, Weinheim 1988.
- Annette Wittkau, *Historismus. Zur Geschichte des Begriffs und des Problems*, Göttingen 1992.

SCHRIFTEN ZUR POLITISCHEN KULTUR DER
Weimarer Republik

Herausgegeben von
Wolfgang Bialas und Gérard Raulet

Band 2



PETER LANG

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · New York · Paris · Wien

Wolfgang Bialas
Gérard Raulet
(Hrsg.)

Die Historismusdebatte
in der
Weimarer Republik



PETER LANG

Europäischer Verlag der Wissenschaften